

Genosse Dipl.-Ing. R. Piegert:

Unser Vertrag mit der VVB

Im Rechenschaftsbericht und im Entschleunigungswurf wurde von einem Vertrag gesprochen, den unser Institut für Werkzeugmaschinen mit der VVB WMW abschließen soll. Dazu möchte ich einige Worte sagen.

Bei der Durchsetzung des neuen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft fallen den VVB eine ganze Reihe neuer und großer Aufgaben zu. Speziell für die VVB WMW sind es z. B. die Lieferungen ganzer Anlagen, also Lieferungen ganzer Ausrüstungen von Betrieben, nicht nur schlechthin, wie bis heute Lieferung einzelner Maschinen. Die VVB WMW muß deshalb in Zukunft dafür Sorge tragen, daß ihre Maschinen und Anlagen einen hohen Automatisierungsgrad besitzen. Sie muß dafür sorgen, daß eine hohe Qualität der Erzeugnisse vorhanden ist, und nicht nur der Erzeugnisse selbst, sondern daß vor allem die Arbeitsqualität dieser Erzeugnisse gewährleistet wird. Sie muß darüber hinaus für den Handel aufkommen, d. h. sie muß ihre Erzeugnisse absetzen und muß den Import sämtlicher Werkzeugmaschinen abnehmen und einkaufen.

Es stehen also große Aufgaben vor der VVB WMW, und es ist selbstverständlich klar, daß die VVB diese Aufgaben nicht allein lösen kann. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß sich die Hochschule einschaltet, um diese Aufgaben zu unterstützen. Der Generaldirektor der Genosse Leitert, erzähle mir beispielsweise, daß er bis 1968 zur Durchführung dieser Aufgaben im Rahmen des Industriezweiges etwa 800 Ingenieurtechnische Kader benötigt.

Es besteht also sehr großer Kader-

bedarf, und unsere Genossen in der Parteileitung sind bei dem Vorschlag für einen Vertrag zwischen unserem Institut und der VVB WMW sicher davon ausgegangen, daß es mehrere Institutionen für die Ausbildung technischer Kader im Rahmen des Werkzeugmaschinenbaus gibt, und davon, daß wir ja nicht nur eine VVB zu betreiben haben, sondern mehrere.

Ich habe mich nun bereits mit dem Generaldirektor der VVB in Verbindung gesetzt, und wir sind übereingekommen, daß wir noch im ersten Halbjahr 1964 einen Vertrag abschließen werden.

In diesem Vertrag soll u. a. enthalten sein: Daß Lehre und Erziehung im wesentlichen auf die Erfordernisse der Praxis ausgerichtet werden. Dabei soll es so sein, daß die Vertreter der Industrie unsere Lehrpläne mit aufbauen helfen; es soll so sein, daß das Betriebspraktikum durch unseren Vertrag mit der VVB direkt beeinflusst wird, und es soll so sein, daß die Exkursionen auch über die VVB laufen. Die VVB wird sich dafür einsetzen, daß die Studenten in den Betrieben das sehen, was für die Ausbildung von Bedeutung ist. Ferner wird sich die VVB in Zukunft auch bei der Absolventenvermittlung einschalten, besonders deshalb, weil viele Kader, die eigentlich für unsere VVB ausgebildet wurden, heute noch in andere Industriezweige gehen.

Ein zweiter Punkt wird sich mit der Qualifizierung der Kader beschäftigen, und zwar der Ingenieurtechnischen Kader in den Betrieben. Es wird also so sein, daß die VVB Lehrgänge organisieren wird, auf denen wir die neuen Erkenntnisse

der Wissenschaft vortragen werden. Zum anderen werden wir in den Betriebssektionen der KDT durch Vortragsveranstaltungen mitwirken.

Ein dritter und wesentlicher Punkt wird sich mit den Forschungsaufgaben des Institutes beschäftigen. Die VVB ist der Auffassung, daß die Schwerpunkte, die wir uns in der Forschung gestellt haben, anerkannt werden. Die VVB wird dafür Sorge tragen, daß wir Themen für Grundlagenforschung erhalten, die mit unseren Schwerpunkten übereinstimmen. Auch die Vertragsforschung werden wir in Zukunft über die VVB regeln, so daß einmal die VVB kontrollieren kann, ob das jeweils die wichtigsten Aufgaben der VVB sind, die uns ein Betrieb stellt, und zum anderen wird sie die Erfüllung der Forschungsverträge kontrollieren.

Der Vertrag mit dem Schleifmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt, der auch heute nur noch unser Institut betrifft, wird natürlich ein Gegenstand des Vertrages mit der VVB sein. Weiter werden wir vertragsmäßig auch bestimmte Themen für große Belege und Diplomarbeiten übernehmen, insbesondere dann, wenn es sich um die Entwicklung bestimmter Erzeugnisse handelt.

Ein vierter Punkt soll sich mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs befassen, insbesondere mit seinem Einsatz in Betrieben und eventuell mit der Rückgewinnung für unsere TH, also mit Assistenten, die später einmal Hochschullehrer werden sollen. Schließlich wird sich der Vertrag auch auf das Gebiet der Mitarbeit unserer Hochschulkader in den wissenschaftlich-technischen Gremien der VVB erstrecken.

Unsere Meinung

Zum Artikel von
Dipl.-Ing. Pestel
„Zur ökonomischen
Ausbildung“

(„Hochschulspiegel“ Nr. 4/64)

Im Namen einer Vielzahl von Abendstudenten der Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt möchte ich das Befremden zum Ausdruck bringen, mit dem wir die Meinung von Herrn Pestel über die Einflußnahme der Abendstudenten auf die ökonomische Entwicklung der Betriebe in obenerwähntem Beitrag zur Kenntnis genommen haben. Ich möchte dabei nicht verhehlen, daß wir alle recht neugierig sind zu wissen, wo der Verfasser dieser Gedanken, seine Erkenntnisse gewonnen hat.

Auf Grund der Tatsache, daß eine Vielzahl von uns bereits seit Jahren in den Betrieben des Maschinenbaus in leitender Stellung tätig ist, machen wir uns das Recht an, berufen zu sein, auf derartige Äußerungen eine Entgegnung zu verfassen.

In einem Teil Ihrer Ausführungen schreiben Sie: „Die Abendstudenten denken ökonomisch, aber sie vertreten häufig den Standpunkt, daß man mit bestimmten nachteiligen Gegebenheiten zufrieden sein muß.“

Wir möchten Sie auf einen Widerspruch in diesem Satz hinweisen. Ökonomisch denken heißt wirtschaftlich, sparsam denken. Sie bejahen also im ersten Teil Ihres Satzes das, was Sie im zweiten Teil wieder verneinen.

Die materialistische Philosophie lehrt, daß das Sein das Bewußtsein bestimmt, eine Erkenntnis, die Sie sicher nicht anzweifeln.

Wie kann man also dann Ihrer Meinung nach, in dem Bewußtsein, sich mit nachteiligen Gegebenheiten zufriedengeben zu müssen, also Disproportionen unserer wirtschaftlichen Entwicklung als unabwehrbar zu betrachten, ökonomisch richtig denken? Das ist eine Frage, auf die Sie uns sicher eine Antwort schuldig bleiben müssen.

Ihre Ausführungen in obenerwähntem Beitrag gipfeln in der Feststellung: „Sie (die Abendstudenten) haben nicht mehr den Willen, einen schlechten Zustand zu verändern.“ Die Abendstudenten an unserer Hochschule sind ein Teil der technischen Intelligenz der Betriebe, die der neuen Technik, dem technischen Fortschritt zum Durchbruch verhilft. Wir fragen Sie also: Wer, denken Sie wohl, soll das Programm zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR, welches eine technische Revolution erfordert und vom Genossen Walter Ulbricht auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands verkündet wurde, verwirklichen? Wir fragen Sie weiter, wer ist der Träger der zahlreichen Wettbewerbsaufrufe in den letzten Jahren, die einen entscheidenden Anteil an unserer raschen wirtschaftlichen Entwicklung hatten? Das ist die Arbeiterklasse im Bündnis mit der technischen Intelligenz.

Wir empfehlen Ihnen also, um die offensichtlich vorhandenen Unklarheiten in Ihrer Auffassung zu beseitigen, sich einmal vom Elan und Eifer der technischen Intelligenz bei der Lösung von Aufgaben durch sozialistische Arbeitsgemeinschaften und zur Vorbereitung der MMM zu überzeugen. Bei Bedarf sind wir gern bereit, Ihnen einen solchen zielgerichteten Erfahrungsaustausch zu vermitteln.

G. Rippin,
Abendstudium 10. Semester

„Hochschul-Spiegel“

Seite 7

Genosse Radon, Student:

Klarheit über Studienablauf schaffen!

In letzter Zeit wurde viel über unser 4. Semester im Zusammenhang mit den vergangenen Prüfungen gesprochen. Auch wir haben in unserer Gruppe und in der Parteiversammlung darüber diskutiert und sind zu der Meinung gelangt, daß die Schuld nicht nur bei uns zu suchen ist. Irgendwie hat sich unter den Studenten eine Gleichgültigkeit verbreitet, wenn ich es mal so nennen darf, die meiner Ansicht nach davon kommt, daß in unserem Semester überhaupt keine Klarheit über den Studienablauf herrscht.

Das fängt an beim Vorlesungsplan. Nach dem im „Hochschulführer“ abgedruckten Plan kann sich niemand mehr richten. Das greift dann auch auf den Prüfungsplan über. So herrscht bis jetzt immer noch Unklarheit, in welchen Fächern jetzt im Sommer Prüfungen sind. Die einen sagen, Festigkeitslehre wird geprüft, die anderen sagen Austauschbau. Wäre es nicht möglich, einen Prüfungsplan am Anfang des Semesters herauszugeben?

Ein eigenartiges Gefühl ist es aber auch, wenn man in den Vorlesungen hört, was man eigentlich schon aus anderen Vorlesungen wissen möchte, die aber noch gar nicht gelesen worden sind. Nach anfänglichem Erstaunen des Vorlesenden folgt dann die Bemerkung: „Ach so, Sie sind ja ein Sondersemester!“ Unter den Studenten verbreitet sich dann so ein Gefühl, als würde mit einem etwas probiert, wobei man noch nicht weiß, ob es klappt.

Aber noch einmal zurück zu den Prüfungen. Zur Mathematikprüfung wurde in unserer Seminargruppe die

Meinung vertreten, daß beim Korrigieren ein strenger Maßstab angelegt wurde. Wie kann es dazu kommen, daß eine Aufgabe, die zwar mit einem falschen Wert, im Rechengang aber richtig ausgeführt wurde, mit null Punkten bewertet wird? Es handelt sich hierbei um die Arbeit eines Studenten, dem noch zwei Punkte zur „Vier“ gefehlt haben und der seine Klausur zur mündlichen Prüfung einsehen konnte. Auf die Frage nach dem Grund dieser Bewertung wurde ihm erklärt, daß sei eine Ansicht des Korrektors. Und wie sieht es in Statistik aus? Meiner Meinung nach haben die Übungen nicht viel geboten. Von einer Anleitung war nichts zu spüren. Was nützt es, wenn am Anfang der Stunde die Aufgabe gestellt wird, und 5 Minuten vor Schluß werden die Ergebnisse angeschrieben. Und was soll man denken, wenn man von Studenten höherer Semester hört, die die Prüfung zum dritten Mal mitgeschrieben haben, daß diese Prüfung schwer war? Ich nehme an, daß die sich mehr mit Statistik beschäftigen haben als wir. Außerdem soll ja trotz der 230 Stunden noch eine Herabsetzung des Wertungsmaßstabes erfolgen.

Ich will mit diesen Argumenten aber nicht erreichen, daß wir schuldlos gesprochen werden. Es liegt auch viel an uns. So hätten wir z. B. den Zirkel in Statistik und Mathematik nicht erst 6 Wochen vor der Prüfung beginnen sollen, sondern über das ganze Semester ausdehnen müssen. Auch kleinere Studiengruppen von drei bis vier Studenten haben im

großen und ganzen gefehlt. In unserer Wahlversammlung der APO haben wir beschlossen, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen.

Nützlich ist es aber, im 4. Semester endlich Klarheit über den Studienablauf zu schaffen. Man kann doch z. B. Aussprechen über die Perspektive der Fachrichtung mit den Instituten organisieren oder ähnliches. Wenn ein neuer Studienplan aufgestellt wird, dann muß es doch auch möglich sein, einen einwandfreien Studienablauf zu gewährleisten. Es darf nicht vorkommen, daß wir z. B. den Beleg „Feste Verbindungen“ gar nicht ausführen können, weil noch keine Festigkeitslehre gelesen wurde. Und jetzt ist es vorgekommen, daß wir den Beleg „Gleitlager“ vor vier Wochen abgeben haben und jetzt erst im Austauschbau etwas über Passungen erfahren haben.

Zum Schluß möchte ich noch etwas zur Vorlesung über Festigkeitslehre sagen. Meiner Meinung nach ist die Vorlesung zu unverständlich. Man ist nur anwesend und schweigt mit. Die Übungen dagegen sind gut aufgebaut und gegliedert. Die Vorlesungen müßten auch so sein. Studenten unseres Semesters behaupten, daß die Prüfung eine noch größere Überraschung ergeben wird, als die letzten beiden Prüfungen, und das ist auch meine Ansicht. Wenn hier nichts grundlegend geändert wird, tritt dieser Umstand ein. Es wird eine Hauptaufgabe unserer neu gebildeten APO sein, hier Mittel und Wege zu finden, um die Studienergebnisse entscheidend zu verbessern.